

Die Säugethiere der Hassberge und deren Umgebung.

Ein Beitrag zur Fauna der Säugethiere Frankens

von

J. A. Link,

Apotheker in Burgpreppach.



E I N L E I T U N G.

Gelegentlich der Erforschung der Vogelwelt der Hassberge, deren Resultat in dem XIV. Jahresberichte 1887 niedergelegt wurde, richtete ich in gleicher Weise meine Aufmerksamkeit auch auf die Säugethiere, sowie auf die Reptilien unseres Gebietes. Wenn ich mir erlaube, auch das Resultat dieser Forschung kund zu geben, so bin ich mir dabei vollkommen bewusst, auch hier nichts Vollständiges und Abgeschlossenes bieten zu können. Es wird also mein eifriges Bestreben sein, nach Möglichkeit die Lücken mit der Zeit auszufüllen. Ich richte desshalb an Naturfreunde die Bitte, mich gütigst in diesem Vorhaben unterstützen zu wollen. Mit grossem Danke werde ich auch den kleinsten Beitrag annehmen.

Bei der Lösung der mir gestellten Aufgabe war ich so ziemlich auf mich selbst angewiesen. In der einschlägigen Litteratur konnte ich fast keine Anhaltspunkte finden, welche meine Aufgabe hätten fördern können.

Unser Gebiet war bisher in Bezug auf das Studium der Kenntniss der Säugethiere, ganz besonders aber auf jenes der Reptilien fast vollkommen brach gelegen.

Zu Dank fühle ich mich verpflichtet dem Forstpersonal, den Jagd- und Naturfreunden, welche mich bei der Lösung meiner Aufgabe in so freundlicher Weise unterstützten. Diesen allen desshalb meinen herzlichen Dank!

Die in dem nachfolgenden Verzeichnisse mit * bezeichneten Thierarten sind noch jetzt in dem Beobachtungsgebiete einheimisch.

Die mit *? versehenen werden vermuthet, obwohl diese noch nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen sind.

Die mit 0 bezeichneten Arten aber fehlen dem Gebiete, wengleich manche derselben in früherer Zeit das Gebiet belebt hatten.

Wenn ich bei einzelnen Gattungen, so z. B. bei den Fledermäusen, den Nagern etc. eine kurze Diagnose zur Erkennung der Art beifügte, so hoffte ich damit vielleicht jenen Naturfreunden einen kleinen Gefallen zu erweisen, welche sich für diese Thiere interessiren. Ich glaubte diesen dadurch Anhaltspunkte zur leichten Erkennung und Unterscheidung der betreffenden Arten zu geben, und hoffte damit die Lust zum Beobachten und Sammeln zu wecken.

Die kurze Beschreibung des Beobachtungsgebietes und die Angabe der Grenzen desselben findet sich schon im XIV. Berichte von 1887, S. 2, 3, 4. Ich erlaube mir desshalb hier darauf zu verweisen.



Säugethiere, Mammalia L.

I. Ordnung: Fledermäuse. Chiroptera.

1. Familie: Blattnasen. Phyllostomata.

1. Gattung: *Rhinolophus* Geoffr.

1. *Rhinolophus Hipposideros* Blas. *Die kleine Hufeisennase.* *¹

Diagnose. Ohren am Aussenrand tief ausgeschnitten; Nase mit hufeisenförmigem Aufsatz; Hufeisen gekerbt. Im Oberkiefer 1 Lückenzahn. Flugweite 25 cm.

Findet sich allenthalben nicht selten in unserer Gegend, meist gesellig in unbewohnten Gebäuden unter Dächern, in Höhlen und Kellern, sowie in Ruinen. In dem meist unbewohnten Schlosse zu Burgpreppach überwintert sie in den gewölbten Gängen, in den Kaminen und Stiegenhäusern, zieht sich aber bei sehr strenger Kälte in die Keller zurück.

Rhinolophus ferrum equinum K. et Blas. *Die grosse Hufeisennase.* 0?

Diagnose. Ohren schwach ausgeschnitten; Hufeisen ganzrandig. Im Oberkiefer keinen Lückenzahn. Flugweite 35 cm.

Sie ist viel weniger verbreitet, als die vorhergehende Art und ist in manchen Orten Unterfrankens entweder noch gar nicht aufgefunden, oder doch nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Mir konnte es noch nicht gelingen, ihrer in den Hassbergen ansichtig zu werden. Sie dürfte aber kaum bei uns fehlen, da sie Kress in dem nahen Steigerwalde, wenn auch nur einmal, auffand.

2. Familie: Glattnasen. Vespertiliones.

2. Gattung: Plecotus Geoffr.

1. Plecotus auritus K. et Blas. *Die langhörige Fledermaus.* *2

Diagnose. Ohren mit einander verwachsen; Nasenlöcher nach oben stehend; Ohr über doppelt so lang als der Kopf. Spornbein ohne Haut. 36 Zähne; Flugweite 27 cm.

Ziemlich häufig im ganzen Gebiete. Man findet sie meist in Gebäuden, in Kirchtürmen, auf Kirchböden und manchmal auch in hohlen Bäumen. Sie überwintert häufig in den hiesigen Schlosskellern, meist in Mauerspalten eingezwängt und in Kaminen, ist sehr widerstandsfähig gegen strenge Kälte, denn ich fand sie öfter bei -3 Grad in einzelnen offenen Kellern lebend.

3. Gattung: Synotus Keys et Blas.

1. Synotus barbastellus K. et Blas. *Die breitohrige Fledermaus.* *3

Diagnose. Ohren über dem Scheitel mit einander verwachsen; Nasenlöcher oben auf der Schnauzenspitze; Ohr auffallend breit und höchstens so lang als der Kopf; Spornbein mit Haut. Gebiss: 34 Zähne.

Man beobachtet diese Fledermaus nicht zu häufig in unserer Gegend. Ihren Aufenthalt nimmt sie in Gebäuden, unter Schieferplatten, auf Gebäuden, in Mauerritzen, hinter Fensterläden, in Höhlen und Klüften der Steinbrüche. Sie überwintert in Höhlen, Kellern und Gewölben, auch im Gebälke grosser Kirchen. Ich finde sie fast alle Winter in den hiesigen Schlosskellern einzeln.

4. Gattung: Vesperugo Keys. et Blas.

Erste Gruppe: Waldfledermäuse.

1. Vesperugo noctula K. et Bl. *Die frühfliegende Fledermaus.* *4

Diagnose. Die Ohren (wie bei allen folgenden Arten) von einander getrennt; Nasenlöcher nach vorn stehend; Tragus (Ohrklappe) über die Mitte am breitesten, oben erweitert; Haare einfarbig braunroth.

Wird in unserem Gebiete nicht sehr häufig beobachtet. Wohnt theils in Thürmen, unter Dächern von Kirchen und anderer hoher Gebäude, theils in Wäldern in hohlen Bäumen. Sie überwintert gerne in Mauerlöchern, in Scheunen und hohlen Bäumen, in Schlössern und Kirchen, also meist an Orten, an denen sie sich auch den Sommer über aufhält.

2. *Vesperugo Leisleri* Keys et Blas. *Die rauharmige Fledermaus.* 0?

Diagnose. Ohren getrennt. Ohrdeckel über der Mitte am breitesten; Haar zweifarbig, an der Wurzel schwarz-braun, an den Spitzen roth- oder fahlbraun. Flugweite 30 cm.

Diese seltene Fledermaus konnte ich bis jetzt in den Hassbergen nicht entdecken, doch wurde dieselbe von dem Landarzte Kress im Steigerwalde gefunden. Da diese ohnehin seltene Art nur in Wäldern und in hohlen Bäumen lebt, ist es wohl natürlich, dass man sie nicht so leicht als andere Arten findet.

Zweite Gruppe: Zwergfledermäuse.

3. *Vesperugo Nathusii* Keys et Blas. *Die rauhhäutige Fledermaus.* 0?

Diagnose. Ohren getrennt. Der Tragus erreicht nur ein Drittheil von der Länge des Ohres und ist unter der Mitte am breitesten, oben verschmälert; alle Haare zweifarbig, auf der Schulter ein dunkler Fleck; Gesicht, Ohren und Flughäute schwarz. Flugweite 25 cm.

Konnte im Beobachtungsgebiete nicht entdeckt werden. Wurde in Unterfranken nur einmal meines Wissens und zwar in Aschaffenburg von Professor Blasius beobachtet. Diese Art scheint aber nach Annahme Jäckels bei uns bis jetzt mehr übersehen und mit ihren kleinen Anverwandten verwechselt worden, als wirklich selten zu sein.

4. *Vesperugo pippistrellus* Keys et Blas.

Die Zwergfledermaus. *6

Diagnose. Der Tragus erreicht nicht die halbe Länge des Ohres und ist unter der Mitte am breitesten, oben verschmälert; Haar oben dunkelbraun, unten zweifarbig, heller; Gesicht, Ohren und Flughäute schwärzlich; Flugweite 17 cm. Ist die kleinste inländische Fledermaus.

Als eine der häufigsten und gesellschaftlich lebenden Arten ist sie auch im ganzen Gebiete allenthalben gemein. Sie bewohnt am liebsten Gebäude, meidet aber auch nicht den Wald. Man findet sie desshalb meist auf Dachböden, in Mauerlöchern, in Felsenritzen, Steinbrüchen und Höhlen, am sichersten aber während des Frühjahrs und Sommers bis in den Herbst hinein hinter Fensterläden.

5. *Vesperugo maurus*, Blas. *Die Alpenfledermaus*. 0

Diagnose. Alle Haare zweifarbig, am Grunde dunkel schwarzbraun, oben gelb- oder rothbraun; Tragus am Grunde zweizahnig, in der Mitte am breitesten. Gebiss: 34 Zähne. Geht in den Alpen höher als jede andere Art.

Wurde meines Wissens in Bayern noch nicht von Sachkundigen nachgewiesen.

6. *Vesperugo Nilsonii*, Keys et Blas. *Die nordische Fledermaus*. 0?

Diagnose. Ohrendeckel mit nur einem Zahn versehen, am breitesten über der Mitte des Aussenrandes; Haare zweifarbig, im Grunde schwarzbraun, auf der Oberseite mit braungelben, auf der Unterseite mit fahlbraunen Spitzen. Gebiss: 32 Zähne. Flugweite 29 cm.

Diese in Bayern äusserst seltene Fledermaus wurde, so weit mir bekannt, nur einigemale in Bayern, so einmal bei Memmingen, hinter Fensterläden gefangen. Nach Leydig darf man die nordische Fledermaus auf der Rhön vermuthen; Jäckel hält sie für eine ständige Bewohnerin Bayerns, die man aber deshalb fast gar nicht kenne, weil Chiropterologen noch seltener seien, als die seltenste Fledermaus. Jäckel selbst erhielt ein Exemplar aus Mittelfranken und ein zweites von Regensburg.

7. *Vesperugo discolor* Kays et Blas. *Die zweifarbige Fledermaus*. *7

Diagnose. Tragus über der Mitte am breitesten, wenig verschmälert; die Haare an der Kehle und zwischen den Hinterbeinen einfarbig weiss, alle anderen zweifarbig.

Wird nur selten in den Hassbergen beobachtet und konnte ich bis jetzt nur zwei Exemplare erhalten, welche unter losen Baumrinden sich verborgen hielten. Gewöhnlicher Aufenthalt meist unter Dächern von Thürmen, Kirchen und alten Gebäuden, auch in den Klüften alten Mauerwerks und der Steinbrüche, sowie manchmal auch hinter Fensterläden und unter abstehenden Baumrinden. Im Winter findet man sie in Höhlen, Gewölben und Kellern.

In baumlosen ebenen Gegenden soll sie fehlen und soll sie besonders waldige und bergige Gegenden in der Nähe menschlicher Wohnungen vorziehen.

Vierte Gruppe: Spätfleger.

8. *Vesperugo serotinus*, Kays. et Blas.

Die spätfliegende Fledermaus. *8

Diagnose. Tragus unter der Mitte am breitesten, oben verschmälert; Haare des Rückens mit helleren Haarspitzen, die an den Seiten und auf der Unterseite einfarbig. Flugweite 38 cm.

Diese Art wird öfter in den Hassbergen beobachtet und gefangen.

Sie bewohnt mit Vorliebe hohle Feld- und Waldbäume, Kirchenböden, Holzhaufen; im Winter findet man sie meist in Gewölben, Höhlen und Kellern. Den Schädel derselben fand ich einigemal im Gewölbe der Schleiereule.

5. Gattung: *Vespertilio* L.

a) *Langohrige Fledermäuse.*

1. *Vespertilio murinus*, Scherb. *Die gemeine Fledermaus.* *9

Diagnose. Tragus am Innenrande gerade; Ohren etwas länger als der Kopf mit 9 bis 10 Querfalten. Rücken bräunlich, Bauchseite weisslich. Gebiss: 38 Zähne. Die grösste unserer Fledermäuse.

Sie ist im ganzen Beobachtungsgebiete die gemeinste Art und allenthalben häufig zu finden. Ihren Aufenthalt wählt sie unter den Dächern der Kirchen, Schlösser und sonstiger hohen Gebäude. Ihren Aufenthalt verräth sie leicht durch die an solchen Orten stellenweise oft 10—12 cm hoch liegenden Excremente, in welchen häufig Cadaver von alten und jungen Thieren der eigenen Art eingebettet sind. Im Sommer, besonders bei feuchtem Wetter, verbreitet dieser an Harnstoff reiche „Fledermausguano“ einen starken widerlichen ammoniakalischen Geruch. In grosser Menge haust sie auf dem Boden des Schlosses in Burgpreppach. Oefter fand ich den Schädel derselben im Schleiereulengewölbe.

2. *Vespertilio Bechsteinii* Leisl. *Die grossohrige Fledermaus.* *10

Diagnose. Tragus schwach sichelförmig nach aussen gebogen und die Mitte des Ohres erreichend; das Ohr $1\frac{1}{2}$ mal so lang als der Kopf. Pelz oben röthlich braun-grau, unten weiss. Flugweite 29 cm.

Obwohl diese Art bei uns selten zu sein scheint und in Bayern allenthalben für selten gehalten wird, erhielt ich

am 3. August 1888 drei Stück derselben aus dem Walde bei Marbach aus einem hohlen Baum.

Sie bewohnt Laub- und gemischte Waldungen, grosse Baumgärten und hält sich in hohlen Bäumen auf, die inwendig ganz trocken und geschützt sind.

b) *Wimperhäutige Fledermäuse.*

3. *Vespertilio Nattereri* Kuhl. *Die gefransete Fledermaus.* ?

Diagnose. Der Tragus ragt über die Mitte des Ohres hinaus und ist der ganzen Länge nach sichelförmig gebogen, der freie Hautrand zwischen dem Spornbein und der Schwanzspitze fransenähnlich und faltig zusammengeschnürt.

Selten und in Bayern nur in einigen Gegenden mit Bestimmtheit nachgewiesen. Sie wurde auch bei Kloster Ebrach in einer Sandgrube im Walde überwintert gefunden, dürfte deshalb auch kaum den Hassbergen fehlen.

Sie lebt in Waldgegenden, in Obstgärten und Gebäuden.

c) *Wasserfledermäuse.*

4. *Vespertilio mystacinus* Leisl. *Die Bartfledermaus.* *¹¹

Diagnose. Die Ohren überragen die Schnauzenspitze 3—5 mm; Aussenrand derselben schwach ausgebuchtet. Tragus gerade, allmählich verschmälert und nur mit der äussersten Spitze schwach nach aussen gebogen; Körper lang behaart.

Man zählt sie meist zu den selteneren Arten, im Ganzen doch scheint sie, für unsere Gegend mindestens, keine Seltenheit zu sein, denn ich fing sie öfter am hiesigen Teiche mit Hilfe des Schmetterlingsnetzes und fand sie auch manchmal, besonders im Herbste, hinter Fensterläden der in der Nähe des Wassers stehenden Häuser.

Ihren Aufenthalt nimmt sie meist auf Dachböden der Häuser, in hohlen Bäumen in der Nähe stehender Gewässer, besonders gerne in alten hohlen Weidenbäumen; auch findet man sie manchmal in Steinbrüchen.

Gegen den Herbst ziehen sie sich besonders in die Ortschaften zurück, um sich während des Tages hinter Fensterläden zu verbergen. Sie hibernirt in Höhlen, Kellern und Gewölben. Mit Vorliebe fliegt sie auf stehenden und langsam fließenden Gewässern am Abende umher.

5. *Vespertilio Daubentonii*, Leisl. *Die Wasserfledermaus*. *12

Diagnose. Die Ohren kürzer als der Kopf; Tragus die Hälfte des Ohres nicht überragend und nur in der oberen Hälfte verschmälert; Flughaut bis zum Mittelfussknochen angewachsen. Daumen und Füsse ungewöhnlich gross.

Scheint bei uns nur selten vorzukommen, doch gelang es mir, an 4 Stück im Laufe der Zeit zu erbeuten an einzelnen Teichen und deren Zuflüssen. Man beobachtet sie meist an stehenden oder langsam fliessenden Gewässern. Den Tag über verbergen sie sich gerne hinter Fensterläden, in Mauerritzen von Brückengewölben, sowie auch häufig in hohlen Bäumen am Wasser oder in der Nähe des Wassers. Im Winter findet man sie manchmal in Kellern und Gewölben.

Vespertilio dasycneme, Boje. *Die Teichfledermaus*. 0

Unterscheidet sich nur durch bedeutendere Grösse von *V. Daubentonii*; soll bis jetzt nur in Rheinbayern gefunden worden sein.

II. Ordnung: Insektenfresser. Insectivora.

3. Familie: Maulwürfe. Talpina.

6. Gattung: *Talpa* L.

1. *Talpa europaea*, L. *Der gemeine Maulwurf*. *13

Gemein im ganzen Gebiete; Spielarten kommen manchmal vor.

4. Familie: Spitzmäuse. Soricina.

7. Gattung: *Crossopus* Wagl.

1. *Crossopus fodiens*, Pall. *Die Wasserspitzmaus*. *14

Diagnose. Zahnsitzen rothbraun; Schwanz unten mit einer Borstenlinie; Zehen mit Borstenhaaren; Körper oben schwarz, unten weiss. 30 Zähne

Allenthalben in den Hassbergen an Teichen, Bach- und Flussufern. Sie kommt manchmal auch in die Häuser, welche in der Nähe der Felder liegen.

8. Gattung: *Sorex*, L.

1. *Sorex vulgaris*, L. *Die Waldspitzmaus*. *15

Diagnose. Zahnsitzen rothbraun; Schwanz kürzer als der Körper ohne Kopf; Körper dunkelbraun, unten grauweiss; Füsse ohne Borstenhaare.

Kommt im ganzen Gebiete überall ziemlich häufig vor. Oft fand ich den Schädel dieser Art in Gewöllen der Schleiereule und der Waldohreule.

2. *Sorex pygmaeus*, Pall. *Die Zwergspitzmaus*. *16

Diagnose. Zahnsitzen rothbraun; Schwanz etwas länger als der Körper ohne Kopf, an der Spitze am stärksten, gleichmässig mit straffen Haaren bedeckt. Obenseite braungrau, an den Seiten gelblich, an der Unterseite weissgrau. Sie ist das kleinste Säugethier.

Die Zwergspitzmaus ist nach Jäckel nicht so selten, als man gewöhnlich annimmt. Ihre Kleinheit, ihr versteckter Aufenthalt in Wäldern und ihre nächtliche Lebensweise entziehen sie leicht der Beobachtung. Einmal wurde mir eine todte, aber noch frische Zwergspitzmaus überbracht und zweimal entwickelte ich je einen Schädel aus Gewölle der Schleiereule.

9. Gattung: *Crocidura* Wagl.

1. *Crocidura leucodon*, Wagl. *Die Feldspitzmaus*. *17

Diagnose. Zähne ganz weiss; Schwanz kürzer als die halbe Körperlänge; die Farbe des Oberkörpers scharf von jener des Unterkörpers geschieden. 28 Zähne.

Allenthalben häufig in den Hassbergen und deren Umgebung, besonders findet man den Schädel derselben reichlich im Gewölle der Schleiereule.

2. *Crocidura araneus*, Scherb. *Die Hausspitzmaus*. *18

Diagnose. Zahnsitzen weiss; Schwanz länger als der halbe Körper; Oberseite braungrau, Unterseite heller graugefärbt.

Konnte mir lange nicht gelingen, die Hausspitzmaus mit Sicherheit hier nachzuweisen, obwohl diese Art in ganz Bayern verbreitet und gemein sein soll. Landarzt Kress führt sie als für den Steigerwald „selten“ auf und Dr. Baldamus erwähnt ihrer von Coburg als „häufig in Gebäuden“.

Endlich erhielt ich selbst ein Exemplar, welches sich am 18. November 1889 in meinem Hause in einer Mausfalle fing.

5. Familie: Igel. *Erinacei*.

10. Gattung: *Erinaceus*, L.

1. *Erinaceus europaeus*, L. *Der Igel*. *19

Im ganzen Gebiete keine seltene Erscheinung, der seinen

Aufenthalt in Wäldern, Feldhölzern, Hecken und Getreidefeldern wählt und manchmal auch in Scheunen gefunden wird.

Das Volk nimmt gewöhnlich zwei Arten an, den Hausigel, das Männchen, und den Schweinigel, das Weibchen; beide sind ein und dasselbe Thier.

III. Ordnung: Raubthiere. Carnivora.

6. Familie: Katzen. Felina.

11. Gattung: Felis, L.

1. Felis Catus L. *Die Wildkatze.* *20

In fröhlicher Zeit in den Hassbergen noch ziemlich häufig, ist sie nach und nach immer seltener geworden, doch tritt sie auch jetzt noch einzeln in manchen Revieren bei uns auf. Vor ungefähr 12 Jahren erhielt ich die letzte aus dem Reviere Schweinsaupten, ein Prachtexemplar von ungewöhnlicher Grösse, in deren Magen sich nur lauter Mäuse, 21 an der Zahl, fanden.

In dem herrschaftlichen Reviere zu Ebelsbach wurden vor 10 bis 11 Jahren ebenfalls 2 Stück in einem und demselben Jahre erlegt, eines von dem dortigen Revierjäger Schneider, ein anderes von N. Siegmund Frhrn. v. Rotenhan zu Eirichshof.

Verwilderte Hauskatzen von beträchtlicher Grösse werden öfter im Gebiete angetroffen und erlegt.

2. Felis Lynx, L. *Der Luchs.* 0

Ist schon längst aus unserer Gegend verschwunden.

Der letzte Luchs wurde in Bayern 1874 im Fichtelgebirge, 1817 in der Oberpfalz, während der 1830er Jahre in den bayerischen Alpen, 1840 im Algäu, um 1846 im bayerischen Wald erlegt.

In Unterfranken scheint er noch im 16. Jahrhundert im Rhöngebirge heimisch gewesen zu sein, dürfte deshalb auch wohl bis um jene Zeit den Hassbergen nicht gefehlt haben. Ende des 17. Jahrhunderts war er, wie urkundlich feststeht, sogar noch im Spessart bei Aschaffenburg einheimisch.

7. Familie: Hunde. Canina.

11. Gattung: Canis L.

1. Canis lupus L. *Der Wolf.* 0

Einstens waren die Wölfe ziemlich häufig in Unterfranken, besonders im Steigerwalde. „Im Jahre 1512 hat man zu Burgebrach 4 Pfd. 11 Pf. verrechnet zum Trinken für die Nachbarn; da man die Wölf gesucht hat, werden 10 Pfd. von Hannsen Kuntzbauern eingenommen für den Gemeinohsen, den der Wolf gebissen hat.“

(Geschichte des Slavenlandes an der Aisch und dem Ebrachflüsschen, oder Geschichte des Schlosses, Städtchens, der Pfarrei und des Amtes Höchstädt a. d. Aisch und der Nachbarschaft, von Nic. Haas 1819 II. Th. pag. 306.)

In den Geschichten des Baunachgrundes in Unterfranken von G. L. Lehn es wird von Fischbach (bei Ebern) berichtet: „Die Gegend war durch den 30jährigen Krieg so verwildert, dass noch 1660 öfters die Wölfe die Schafheerden anfielen.“

Auch die Chronik der Stadt Schweinfurt von Mühlich und Hahn berichtet Seite 547, dass noch im Jahre 1642 ein Wolf am 11. Januar auf der breiten Wiese beim Lindleinsbrunnlein erlegt wurde.

Gemäss churmainzischer Verordnung, die Vertilgung der Wölfe betreffend, waren diese Raubthiere ums Jahr 1679 noch immer häufig in Unterfranken. Ausser den streng angeordneten Wolfsjagden musste jeder Jäger jährlich wenigstens 2 Wölfe liefern.

Als Standwild ist der Wolf in Franken längst nicht mehr heimisch. Es wurden aber bis in die neueste Zeit in Unterfranken, in den Hassbergen, im Frankenwald und dem Fichtelgebirge einzelne Wölfe auf ihren Streifzügen gespürt und meist erlegt.

Ueber das Erscheinen der Wölfe noch um 1817 in den Hassbergen theilt mir der kgl. Forstmeister Herr Rascher von Gossmannsdorf mit: Eine Weisung des kgl. Forstamtes Hassberg d. d. Gossmannsdorf den 19. October 1817 an die kgl. Revierförster unter dem Betreff „Aufenthalt und Erlegung dreier Wölfe“ besagt, dass sich in der Umgegend ein alter und zwei junge Wölfe aufhalten und fordert die Revierförster auf, diesen gefährlichen Thieren möglichst nachzuspähen und solche zu

erlegen, wofür pro Stück 50 fl. Fang- oder Schussgeld bewilligt sei. —

Am 6. Mai 1859 wurde in der Nähe des Dorfes Abtingshausen an der bayerischen Grenze ein Wolf auf einer nach ihm angestellten Treibjagd von dem Jagdschützen Jos. Nicol. Höllein geschossen. Dieser Wolf soll sich fast den ganzen Winter hindurch in den bayerischen Waldungen des Hassberges aufgehalten haben, ohne dass es dem Forst- und Jagdpersonal, trotz aller möglichen Nachstellung gelang, seiner habhaft zu werden.

Der geschossene Wolf wurde nach Meiningen an Seine Hoheit den Herzog abgeliefert, der Schütze erhielt 50 fl. Schussgeld und die Realschule in Meiningen den ausgestopften Wolf zum Geschenk.

2. *Canis vulpes*, L. *Der Fuchs*. *21

Der Fuchs, dieses nicht auszurottende, der Wildbahn äusserst schädliche Raubthier kommt in unseren Wäldern noch allenthalben vor, wenn sich seine Zahl auch Dank den unablässigen Nachstellungen der Forstleute und wirklichen Jäger auch bedeutend vermindert hat. Auch weisse und schwarze Varietäten erscheinen manchmal.

7. Familie: Bären. *Ursina*.

14. Gattung: *Ursus* L.

Ursus arctus, L. *Der Bär*.

Der Bär, von welchem urkundlich feststeht, dass er auch vor Jahrhunderten die Gebirgswaldungen Unterfrankens bewohnte, ist wohl seit 2 bis 3 Jahrhunderten verschwunden. Lange hielt er sich im Fichtelgebirge auf, wo der letzte 1769 erlegt wurde, und wo sich noch, nach Jäckel, auf dem grossen Waldstein bei Zell ein gut erhaltener steinerner Bärenfang befinden soll. Am längsten scheint sich aber der Bär im Bayerwalde aufgehalten zu haben, denn in „Bayerwald, geschildert und illustriert von Heinr. Reder, Regensburg bei Pustet II. Auflage Seite 142⁴ findet man folgende Angaben: „Im oberen Walde wurde der letzte, fünf Centner schwere Bär im Revier Waldhaus 1841 durch den dortigen Revierförster Georg Forster erlegt. Im unteren Walde wurde 1832 ein Bär am Flöckenstein

zu 354 Pfund, ein anderer im Revier Duschberg 1833, der letzte im Revier Bischofsreut im folgenden Jahre (1834) geschossen.“

8. Familie: Marder. Mustelina.

15. Gattung: Meles, Briss.

1. Meles Taxus, Scherb. *Der Dachsch.* *22

Obwohl gegen früher seltener geworden, kommt der Dachsch heute noch in den meisten Waldungen der Ebenen und der Berge mässig zahlreich vor.

16. Gattung: Mustela, L.

1. Mustela martes, Briss. *Der Baummarder, Edelmarder.* *23

Diagnose. Hals und Kehle dottergelb; Pelz kastanienbraun.

Kommt in den grösseren zusammenhängenden Waldungen der Hassberge, mässig häufig, aber lange nicht mehr so häufig als früher vor. Doch fing und erlegte noch vor einigen Jahren ein Forstgehilfe im Reviere Bramberg an 10 Stück in einem Winter. Es wird dem Edelmarder wohl desshalb jetzt weniger nachgestellt, weil der Preis des Balges gegen früher sehr zurückgegangen ist.

2. Mustela foina, Briss. *Der Steinmarder.* *24

Diagnose. Hals und Kehle weiss; Pelz grauröthlichbraun; Ballen der Sohlen und Zehen nackt.

Im ganzen Gebiete, sowohl in der Ebene als auch auf den Bergen, aber nirgends häufig. Lebt mehr in der Nähe menschlicher Wohnungen als in den Wäldern.

17. Gattung: Foetorius Keys. et Blas.

1. Foetorius putorius L. *Der Illis.* *25

Diagnose. Pelz unten schwarzbraun, oben und an den Seiten heller; Schwanz wenig länger als ein Drittel des Körpers.

Im ganzen Gebiete allgemein verbreitet, lebt mit Vorliebe in Gegenden, welche von Gräben und Bächen durchzogen sind, besonders wenn Feldgehölze sich in der Nähe befinden.

2. Foetorius erminea, L. *Das Hermelin. Das grosse Wiesel.* *26

Erscheint mässig häufig im ganzen Gebiete und, wie bekannt, im Winter in weisser Farbe mit schwarzer Schwanzspitze.

3. *Foetorius vulgaris*, Briss. *Das kleine Wiesel.* *27

Gleich dem Hermelin allbekannt im Gebiete, doch weniger zahlreich.

18. Gattung: Lutra, Raj.

Lutra vulgaris, Erol. *Der Fischotter.* *28

Nicht selten in den Flösschen, Bächen und Gräben der Hassberge und deren Umgebung. Zeitweise stattet derselbe auch den Fischteichen einen Besuch ab. Am häufigsten aber findet man ihn in der Baunach, in deren Seitengräben und den nahen krebssreichen Bächen.

Auch in der Waisach, Ermetz und Nassach fehlt der Otter nicht ganz. Schon sehr bald unterhalb des Ursprungs der Baunach tritt der Fischotter auf und bevölkert dieselbe ihrem ganzen Lauf entlang, bis zu ihrem Eintritt in den Main. So hat der kgl. Forstwart März von Nassach in der Baunach, nur $\frac{1}{4}$ Stunde von ihrem Ursprunge entfernt, im Winter 1885 drei Ottern im Verlaufe einer Stunde geschossen, und acht Tage zuvor ein Müller von Bundorf einen dort erschlagen. Auch wurden schon bei Bundorf mehrmals zur Zeit der Heumonate junge, noch kleine Fischottern gesehen und dort erschlagen, ein Zeichen dafür, dass Frau Otter schon dorten ihr Wochenbett aufschlägt.

Von Bundorf abwärts tritt nun der Fischotter, in progressiver Zahl, mit der zunehmenden Mächtigkeit der Baunach Schritt haltend, auf und werden fast alljährlich Otter erlegt und gefangen an den an der Baunach gelegenen Orten, so bei Sulzbach (da öfter an der Fahresmühle), bei Ueschersdorf, Birkach, Gemeinfeld, Lohr und Rentweinsdorf. Doch hat auch der Otter gegen früher hier abgenommen.

IV. Ordnung: Nagethiere Glires,9. Familie: Eichhörnchen. *Sciurina.***19. Gattung: Sciurus L.**

1. *Sciurus vulgaris* L. *Das Eichhörnchen.* *29

In allen Wäldern unserer Gegend keine Seltenheit, doch sieht man sie in manchen Jahrgängen viel häufiger als in an-

dern. Dunkelbraune und schwarze Varietäten werden öfters beobachtet.

10. Familie: Schläfer. Myoxina.

20. Gattung: Myoxus, Zimmerm.

1. Myoxus quercinus L. *Der Gartenschläfer, Eichelmaus, mittlere Haselmaus.* *30

Diagnose. Körper oben röthlich graubraun, unten weiss; Schwanz kurz anliegend behaart, oben schwarz, unten weiss; Augenring schwarz.

Nicht häufig in den Hassbergen; ich erhielt denselben nur einigemal im Sommer von Rottenstein, Königsberg und Altenstein. Zur Winterszeit findet man denselben manchmal in hohlen Bäumen, auch in Gartenhäusern und Wohnungen.

2. Myoxus Glis L. *Der Siebenschläfer, Billich.* *31

Diagnose. Pelz oben hellgrau, unten weiss. Schwanz einfarbig grau; Augenring kaum dunkler als die Kopfseiten.

Keine häufige Erscheinung in unserer Gegend in den Waldungen und Gärten.

Den Winterschlaf hält er in Erdhöhlen, hohlen Bäumen, unter Steinhaufen etc.

Ich erhielt denselben in früheren Jahren nur einigemal aus den Hassbergen; meist wurden überwinternde Exemplare im Winterschlaf überrascht. Er kommt besonders im Bramberger Wald und bei Königsberg, auch am Zeilberg vor. Bezirksarzt Dr. Handschuch, früher praktischer Arzt hier, beobachtete vor mehreren Jahren am Tage einen Billich bei Bischwind a/R. Auch kommt der Siebenschläfer in der Nähe von Rentweinsdorf vor, und besitzt Herr Rentmeister Elsmann ein ausgestopftes Exemplar, welches im verflossenen Jahre im Walde dortselbst gefangen wurde.

3. Myoxus avellanarius L. *Die Haselmaus, der Hasel-Schläfer.* *32

Diagnose. Ober- und Unterseite des Körpers einfarbig gelblichroth, unten etwas heller; Kehle und Brust sind weiss; Augenring gelblichroth; Schwanz buschig behaart, einfarbig gelblichroth, unten etwas heller.

Die Haselmaus wird öfter, aber doch auch gerade nicht häufig, meist während des Winterschlafes unter Streuhaufen, in alten Stöcken und in hohlen Bäumen gefunden. Ich erhielt

sie vom Zeilberge, vom Blüchelberge und vom Schlossberge bei Hohenhausen.

11. Familie: Mäuse. Murina.

21. Gattung: *Cricetus* Pall.

1. *Cricetus frumentarius*, Pall. *Der Hamster.* *33

Fehlt auf den Hassbergen, kommt nur noch im Gebiete im Gaulande vereinzelt und selten vor, während er früher in der Gegend von Hofheim und Königshofen, bei Alsleben und Neustadt a/S. in manchen Jahren häufig gewesen sein soll. Die Nordgrenze seiner Verbreitung in Unterfranken überhaupt findet er bei Königshofen im Grabfelde.

22. Gattung: *Mus* L.

1. *Mus decumanus*, Pall. *Die Wanderratte.* *34

Diagnose. Ohr von $\frac{1}{3}$ der Kopflänge, angedrückt nicht bis an die Augen reichend; Schwanz kürzer als der Körper, Pelz oben schwarzgrau, unten heller.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts drang diese Ratte von Norddeutschland kommend in Franken ein und wurde im Frühjahr 1794 zum erstenmale bei Coburg gesehen. Am 24. September 1794 veröffentlichte Dr. Hornschuh im „Coburger Wochenblatte“ die Naturgeschichte dieses Eindringlings. Nun ist diese widerliche, zudringliche Rattenart allgemein verbreitet und allenthalben zur Landplage geworden.

2. *Mus rattus*, L. *Die Hausratte.* O?

Diagnose. Die Hausratte ist kleiner als die Wanderratte, Ohr von $\frac{1}{2}$ der Kopflänge, angedrückt bis zu den Augen reichend, Schwanz länger als der Körper, Haare länger und dunkler als bei Voriger.

Die Hausratte soll aus dem Osten in Deutschland eingewandert sein und wird zum erstenmale im 13. Jahrhundert von Albertus Magnus erwähnt. Sie war bis zum Anfang der 90iger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Franken alleinige Herrin und dürfte nach Jäckel das Jahr 1800 im allgemeinen zutreffend als dasjenige bezeichnet werden, wo ihr der neue Eindringling, die Wanderratte, die alten Wohnsitze streitig zu machen anfing. Heutzutage dürfte sie wohl in ganz Franken für ausgestorben zu erachten sein, möglicherweise aber könnte

sie an einzelnen entlegenen Orten sich dennoch, wenn auch nur in geringer Zahl, erhalten haben.

3. *Mus musculus*, L. *Die Hausmaus*. *33

Diagnose. Einfarbig; Pelz oben gelblich grauschwarz, unten etwas heller. Schwanz von der Körperlänge.

Man findet sie nicht allein in Wohngebäuden, sondern auch im Sommer, besonders wenn sie zahlreich auftritt, in Gärten und weit von den Häusern entfernt auf Feldern, an Rainen, in Mauern und Gebüsch. Farbenabänderungen finden nicht selten statt.

4. *Mus sylvaticus*, L. *Waldmaus*. *56

Diagnose. Zweifarbig; Körper oben gelblichgrau, unten scharf abgesetzt weiss; Schwanz etwas länger als der Körper.

Findet sich allgemein verbreitet in Wäldern, in manchen Jahren äusserst zahlreich, und zählt zu den forstschädlichen Arten. Man findet sie aber auch auf den Feldern und dringt sie zur Winterszeit nicht selten in die Häuser, wo man sie besonders in den Kellern antrifft, von wo aus sie sich aber auch in die oberen Räume der Gebäude begibt.

5. *Mus agrarius* Pall. *Die Brandmaus*. 0

Diagnose. Dreifarbig; Oberseite braunroth mit schwarzen Rückenstreifen, unten scharf abgesetzt weiss; das Ohr von $\frac{1}{3}$ der Kopflänge erreicht angedrückt nicht das Auge. Schwanz kürzer als der Körper, oben braun, unten weiss.

Fehlt bei uns. Dem nördlichen und mittleren Deutschland angehörig, soll sie auch nach Behlen im Spessart zu Hause sein.

6. *Mus minutus* Pall. *Die Zwergmaus*. 0?

Diagnose. Das Ohr erreicht ungefähr den dritten Theil des Kopfes und reicht angedrückt nicht zum Auge; Pelz zweifarbig, oben gelblich braunroth, unten scharf abgesetzt weiss; Schwanz ungefähr so lang als der Körper.

Konnte im Beobachtungsgebiete noch nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden; denn dass man diese so seltene Art einmal am Birkenfelder Teich und deren Nest im Schilfe dortselbst beobachtet haben will, wird wohl auf Täuschung beruhen. Nach Blasius soll sie aber bei Bamberg und Aschaffenburg vorkommen und nach Andr. Wiedemann in Schwaben.

23. Gattung: Arvicola, Lacepède.

1. Arvicola glareolus, Scherb. *Die Waldwühlmaus.* *37

Diagnose. Ohr von $\frac{1}{2}$ der Kopflänge; der zweifarbige Schwanz halb so lang als der Körper; Pelz zweifarbig; Oberseite braunroth, Unterseite und Füße scharf abgesetzt weiss. Hintere Fuss-Sohle mit sechs rundlichen Wulsten. Der erste Backenzahn im Unterkiefer aussen vier, innen fünf Kanten.

Man findet diese bei uns nicht häufige Art meist an sonnigen Waldabhängen, an mit Gräben durchzogenen Waldstellen und Feldhölzern. Im Fleische erhielt ich sie nur einige Male, aber deren Schädel öfter aus dem Gewölle von Strix otus.

2. Arvicola amphibius, L. *Die Wasserm Maus, grosse Wühlmaus, Schermaus, Wasserratte.* *38

Diagnose. Ohr von $\frac{1}{4}$ der Kopflänge im Pelz versteckt; hintere Fuss-Sohle mit fünf rundlichen Wulsten. Der Pelz ist oben braunschwarz, rostbraun oder braungrün, an den Seiten und unten etwas heller gefärbt. Schwanz von halber Körperlänge.

Ueberall im Gebiete unter dem Namen Wasserratte bekannte Art. Man findet sie meist auf Wiesen, wo sie ihre Gänge wühlt und dabei Erdhaufen nach Art der Maulwürfe aufwirft. Sie liebt zwar die Nähe des Wassers, und trifft man sie am häufigsten in der Nähe von Gräben, Bächen und Teichen; doch erscheint sie auch auf trockenen, vom Wasser weit entfernten Orten. Sie schwimmt bekanntlich vortrefflich.

3. Arvicola agrestis, Blas. *Die Erdmaus, Ackerwühlmaus.* *39

Diagnose. Ohr etwas länger als der dritte Theil des Kopfes, wenig aus dem Pelze hervorragend; der zweifarbige Schwanz erreicht $\frac{1}{3}$ der Körperlänge; Pelz zweifarbig, oben dunkel schwärzlich braungrau, Unterseite und Füße grauweis. Der zweite Zahn im Oberkiefer hat aussen und innen drei Kanten.

Obwohl die Erdmaus in unserem Gebiete nicht selten vorkommen mag, da man ihre Schädel ziemlich häufig im Eulengewölbe nachweisen kann, so wird sie dennoch selten gesehen und gefangen. Sie ist eine Bewohnerin des Waldes, liebt besonders feuchte Wälder und Waldränder und von mit Wassergräben durchzogenes Gebüsch.

4. Arvicola campestris Blas. *Die braune Feldwühlmaus.* *40

Diagnose. Das Ohr erreicht etwas über ein Drittel der Kopflänge und ragt etwas aus dem Pelze hervor; der zweifarbige Schwanz ist von $\frac{1}{3}$

der Körperlänge; Pelz zweifarbig: oben dunkelbraungrau, unten weiss mit schwach rossfarbigem Anflug, Füsse rothweisslich. Der dritte Backenzahn hat im Oberkiefer innen 4, aussen 5 Kanten.

Ueber die Artberechtigung dieses Wühlers bestehen noch vielfach Zweifel. Im Fleische konnte ich die oben beschriebene Art noch nicht erhalten, aber aus dem Gewölle von *Strix otus* entwickelte ich einige Schädel, welcheich der Zahnbildung nach für als *campestris* angehörig ansehen musste. Ich sendete dieselben meinem leider nun verstorbenen Freunde Jäckel zur genauen Bestimmung, welcher sie auch der Zahnbildung nach für *campestris* ansprach. Diese Schädel mit Bezeichnung „*campestris*“ von Jäckels Hand befinden sich noch in meiner Sammlung.

Doch fand ich auch öfter solche Schädel im Eulengewölle, welche Uebergangsformen anzugehören schienen von *agrestis* zu *arvalis*, bei welchen es dann schwer fällt, ihnen die richtige Stellung anzuweisen.

5. *Arvicola arvalis* Pall. Die Feldwühlmaus, gemeine Feldmaus. *41

Diagnose. Ohr gross, wenig aus dem Pelz hervorstehend; Augen gross; der Schwanz erreicht ungefähr $\frac{1}{3}$ der Körperlänge und ist deutlich zweifarbig; Pelz undeutlich zweifarbig: Oberseite gelblichgrau, an den Seiten heller; Unterseite schmutzig rossweisslich; Füsse weisslich. Der zweite Backenzahn im Oberkiefer aussen 3, innen 2 Kanten; der dritte Backenzahn aussen und innen 4 Kanten.

Allenthalben gemein, in manchen Jahren bis zur Landplage häufig und ungemein schädlich, indem sie dann grosse Verheerung am Getreide anrichtet.

6. *Arvicola subterraneus*, Selys. Die kurzöhrige Erdmaus, Erdwühlmaus. *42

Diagnose. Ohr klein, von $\frac{1}{3}$ der Kopflänge und im Pelze versteckt; Augen sehr klein; Schwanz zweifarbig und stark doppelt so lang als der Hinterfuss; Pelz oben rossgrau, unten weisslich; Füsse weisslichgrau.

Dieses nächtliche und verborgen lebende Thier hält sich beständig unter der Erde auf und entzieht sich deshalb leicht der Beobachtung.

Mehrere Schädel, die ich dem Eulengewölle entnahm, liessen keinen Zweifel aufkommen, dass sie bei der eigenthümlichen, charakteristischen Zahnbildung von *subterraneus* stammen müssten.

Trotzdem, um für alle Fälle sicher zu sein, sendete ich dieselben zur Ansicht und Prüfung an Jäckel, welcher sie ebenfalls als solche anerkannte.

12. Familie: Hasen. Leporina.

24. Gattung: Lepus L.

1. Lepus timidus L. *Der Feldhase.* ⁴³

Allgemein verbreitet im ganzen Gebiete. Farbenvarietäten werden öfter beobachtet. So wurde z. B. im September 1885 ein Feldhase erlegt, welcher sich durch weisslichgraue Färbung mit ockerfarbiger Grundwolle auszeichnete. Die Unterseite des Körpers erschien reinweiss, ebenso die Blume. Die Löffel waren an der Basis gelbgrau, dann folgte eine weisse Zeichnung und die Spitzen waren tief schwarz.

V. Ordnung: Wiederkäuer. Ruminantia.

13. Familie: Hirsche. Cervina.

25. Gattung: Cervus, L.

1. Cervus elaphus L. *Der Edelhirsch.* ^{*44}

Das Hochwild, welches vor dem für das Jagdwild überhaupt so verhängnissvollem Jahre 1848 noch in vielen der grossen zusammenhängenden Waldungen Frankens, theils als Standwild, theils als Wechselwild auftrat, findet sich nun fast nur in Parken. Als Standwild im Freien erscheint es in Unterfranken zur Zeit noch an wenigen Orten. Zu diesen zählen nun auch die Hassberge, und erscheint der Edelhirsch in mehreren Revieren derselben, von welchen das kgl. Revier Bundorf den Mittelpunkt bildet.

Von diesem Centrum aus wechselt öfter einzelnes Rothwild sogar bis an die äussersten Grenzen der Hassberge, ja manchmal über die Grenze derselben hinaus, wie aus folgenden wenigen Beispielen ersichtlich.

Eine Wildpret-Designation über das im kgl. Reviere Bramberg im III. und IV. Quartal 1847/48 im Staatswalde erlegte Wild lässt ersehen, dass am 3. Juli 1848 ein Stück

Rothwild (Wechselwild) erlegt wurde. Auch in das Revier Königsberg wechselten nicht selten Rothwild.

Aus einem Berichte des kgl. Revierförsters Edel, d. d. Bramberg den 18. July 1848 an das kgl. Forstamt Eichelsdorf ist ersichtlich, dass von der Bevölkerung Klagen über Wildschaden durch Rothwild eingelaufen waren.

Bei Rentweinsdorf wurde seit den 40iger Jahren zwar kein Hirschwild mehr erlegt, obwohl dasselbe seit jener Zeit bis heute noch manchmal als Wechselwild vorübergehend dorten erscheint.

Bis in den Lichtensteiner Wald wechselt der Hirsch, und wurde vor ungefähr 10 bis 12 Jahren ein solcher dorten von dem gräflich Rotenhan'schen Förster Appel geschossen.

Auch wurden z. B. seit 1857 bis 1866 zwei Edelhirsche in den städtischen Waldungen von Schweinfurt erlegt, welche aus den Hassbergen dorthin wechselten.

1884 zeigte sich ein Edelhirsch in dem Bramberger und Königsberger Reviere, und am 5. Januar 1885 wurde ein solcher im Reviere Gossmannsdorf erlegt.

Als Wechselwild erscheint der Edelhirsch auch manchmal in den Revieren Birkenfeld und Schweinshaupten und an vielen anderen Orten der Hassberge.

Trotzdem jährlich verhältnissmässig ziemlich viel Hirschwild abgeschossen wird, so z. B. in dem Jahre 1885 von dem gerade nicht beträchtlichen Stande an 40 Stück, werden von Seite der Bevölkerung fortgesetzt Klagen über Widschaden durch Rothwild laut, oft in übertriebener Weise, welche wohl nicht eher verstummen werden, bis der letzte Hirsch verschwunden.

Nach einer genauen Zusammenstellung eines sachverständigen Forstmannes kommt Hirschwild in den Hassbergen als Standwild jetzt noch vor: In der Hälfte des Forstamtes Rottenstein (Wartei Kimmelsbach und Nassach), im ganzen Forstamte Bundorf (Staatwald), in den Waldungen der Herren von Truchsess, um Wetzhausen und in dem Königshofer Stadtwald, (Sambach). Im Rottensteiner mögen 40 Stück, (10 Hirsche, 30 Thiere und Kälber), im Bundorfer 90 Stück (25 Hirsche, 65 Thiere und Kälber), in Wetzhausen 20 Stück (5

Hirsche, 15 Thiere und Kälber), und im Sambachswald ebenfalls 20 Stück (5 Hirsche, 15 Thiere und Kälber) stehen.

Demnach Summe des jetzigen Standes des Rothwildes in den Hassbergen ungefähr 45 Hirsche, 125 Thiere und Kälber, zusammen 170 Stück.

Abgeschossen werden jährlich ungefähr durchschnittlich: Rottenstein 4 Stück, von Seite der Nassacher Jagdpächter 3 Stück, im Truchsess'schen Walde 5 Stück, von Seite der Birnfelder 2 Stück, von Leinacher und Sulzfelder Seite 2 Stück, im Forstamte Bundorf 6 Stück, im Sambachwalde 3 Stück, von Althäuser Seite 2 Stück, von Auber Seite 3 Stück, von Sulzdorfer Seite 2 Stück, von Bundorfer Seite 2 Stück, von Kimmsbacher Seite 3 Stück, zusammen 37 Stück. Darunter: 10 Hirsche, 27 Thiere und Kälber, (letztere schiessen die Bauern eben auch). Unter diesen 10 Hirschen befinden sich durchschnittlich 1- bis 12- bis 14-Ender, 3 10-Ender, 3- bis 6- bis 8-Ender, 3 Spiesser und Gabler.

Diese Angaben dürften der Wirklichkeit sehr nahe kommen und ersieht man aus denselben, dass sich in den Hassbergen, wenn man den Umfang des Terrains mit in Betracht zieht, eine für die Jetztzeit noch immer respectable Anzahl von Rothwild befindet.

2. *Cervus dama*, L. *Der Damhirsch*. 0

Ursprünglich an den Küstenländern des Mittelmeeres einheimisch, wurde der Damhirsch in Deutschland eingeführt. Im freien Zustande kommt das Damwild bei uns nicht mehr vor, man hält dasselbe nur noch in Thierparken, aus welchen es gelegentlich hier und da ausbricht. Zwei Fälle wurden mir bekannt, in welchen solche Parkflüchtlinge auch die Hassberge besuchten. So wurde ungefähr vor 12 bis 15 Jahren ein Damhirsch in dem Walde bei Lichtenstein von dem dortigen Förster Appel geschossen und vor ungefähr 10 Jahren ein Thier in den Freiherrl. von Fuchs'schen Waldungen bei Schweinshaupten. Beide dürften wohl aus dem Wildparke von Coburg stammen.

26. Gattung: *Capreolus* Schmith.

1. *Capreolus Capreolus*, L. *Das Reh*. *45

Der Rehstand in den Hassbergen ist gegen früher wohl beträchtlich zurückgegangen, wozu hauptsächlich der meist nicht sehr waidmännische Betrieb der Jagd von Seite der Jagdpächter, die engen Grenzen der Pachtreviere und die kurzen Pachttermine beigetragen haben mögen. Doch kommt Rehwild überall noch in den Hassbergen vor, und ist der Rehstand selbst in den meisten königlichen und herrschaftlichen Revieren noch ein guter, während derselbe in den angrenzenden Privatwäldungen meist nur ein mässiger oder geringer zu nennen ist. Bekannte Thatsache ist, dass da, wo das Hochwild sich vermehrt, der Rehstand zurückgeht. Dieses findet nun auch seine Bestätigung in dem Forstamte Bundorf, woselbst der Rehstand trotz der sonst so günstigen Verhältnisse ein schlechter ist.

Anfang der fünfziger Jahre zeigte sich auch in dem Reviere Todtenweissach ein kleiner Stand weisser Rehe, welcher sich unter dem dankenswerthen Schutze des Forstpersonals nicht nur längere Zeit hindurch erhielt, sondern auch zeitweise sich vermehrte.

Man konnte im Laufe der Zeit nicht nur reinweisse, sondern auch gefleckte Rehe in der dortigen Gegend, so z. B. auch am Zeilberge und bei Maroldsweisach beobachten. Noch im Jahre 1866 waren solche Farbenvarietäten, wenn auch nur wenige mehr bei Todtenweisach vorhanden, von da ab aber verschwanden sie leider allmählich.

VI. Ordnung: Vielhufer. *Multungula*, Illig.

27. Gattung: *Sus* L.

1. *Sus scrofa ferus*, L. *Das Wildschwein*. 0

Noch bis Ende des vorigen Jahrhunderts war das Schwarzwild in Bayern ziemlich allgemein verbreitet, musste aber der steigenden Kultur weichen. Bis 1813 war das Wildschwein noch im nahen Steigerwalde Standwild, später aber kamen Sauen dorten nur auf dem Durchwechsel vor. Im Freien ist nun das Wildschwein in ganz Franken ausgerottet, es findet sich jetzt nur noch in Parken, aus welchen manchmal eines

oder das andere ausbricht. In früheren Zeiten hat das Schwarzwild wohl auch die zusammenhängenden Waldungen der Hassberge beträchtlich bevölkert, und soll es während des dreissigjährigen Krieges wieder in grösserer Zahl vorhanden gewesen sein und grossen Schaden angerichtet haben.

Die sehr häufigen Funde der oft sehr beträchtlichen Gewehre (Hauzähne) von Wildschweinen, welche man in und um den Ruinen der verfallenen Burgen der Hassberge, so z. B. bei Altenstein, Lichtenstein, und besonders bei Bramberg gefunden und noch findet, lassen darauf schliessen, dass in früheren Zeiten die „ritterliche Sau“ in grosser Menge hier gehaust habe, und dass deren Jagd wohl eifrig betrieben wurde.

In neuer Zeit zeigte sich nur äusserst selten ein Parkflüchtling in den Hassbergen, der letzte dieser Art 1887 bei Rentweinsdorf. Schon Ende des Jahres 1886 hatte sich in den Waldungen bei Rentweinsdorf ein Wildschwein gezeigt, und hatte dasselbe bei einer hierauf veranstalteten Jagd dem Oekonomie Schneider von Treufeld den oberen Hinterschenkel aufgerissen. Dieses Schwein wurde nun Anfangs Januar 1887 in dem sogenannten Buchholze bei Rentweinsdorf von Frhrn. Sigmund v. Rotenhan auf Eirichshof erlegt.

Es wog 1 Centner 30 Pfund. Der Kopf des Thieres befindet sich ausgestopft im Schlosse zu Rentweinsdorf. Das Thier selbst dürfte wohl von Mönchsroden bei Coburg gekommen sein, woselbst sich ein Saupark befindet.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Link Johannes Andreas

Artikel/Article: [Die Säugethiere der Hassberge und deren Umgebung 1-25](#)